

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 74 (2003)
Heft: 2

Artikel: Eine Betagte Gastarbeiterin im Pflegeheim : "Von Schlieren direkt in den Himmel"
Autor: Rizzi, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EINE BETAGTE GASTARBEITERIN IM PFLEGEHEIM

«Von Schlieren direkt in den Himmel»

In den Fünfziger- und Sechzigerjahren kamen sie aus Italien, Spanien und Portugal. Die ersten der ehemaligen Gastarbeiter sind inzwischen pensioniert. Nur wenige gehen zurück in die Heimat. Milagro Gomez bleibt hier.

Hinter dem Fenster beginnt Spanien. Familienfotos aus sonnigem Urlaub. Bunte Nippes, die gekauft wurden in Souveniershops an Strandpromenaden. Gehäkeltes und Topfpflanzen. Auf der anderen Seite der Glasscheibe tropft Nieselregen auf das Grau der Plattenbauten. Rund um das Pflegeheim Sandbühl breitet sich die Industrie Schlierens aus. Zwischen Spanien und Schlieren liegt ein halbes Leben.

Zwischen den Kulturen

Vierzig Jahre ist es her, dass Milagro Gomez mit ihrem Mann das sonnige Paradies verliess, in dem es keine Arbeit gab. Schweiz hiess das Reiseziel. Das Land im Norden war kein Paradies. Dafür gab es Arbeit und gute Schulen. Milagro Gomez sass am Fließband, putzte Büros, besorgte die Wäsche für einen Betrieb.

Einige Jahre später folgten die Kinder in die Schweiz. Ein Haus wurde gebaut in Spanien. Jeden Sommer machte die Familie dort Ferien. Eines Tages, so glaubte man, würde man herkommen und für immer hier bleiben. Doch die Schulen in der Schweiz waren gut und es gab immer genug Arbeit.

Spanien wurde immer fremder. Das sonnige Haus, in das die Familie einmal für immer ziehen wollte, ist verkauft. Der Hausherr verstarb in der Schweiz. Heute lebt Milagro Gomez als einzige spanisch sprechende Bewohnerin im Schlieremer Pflegeheim. Deutsch hat die Frau nie gelernt. Trotzdem möchte sie nicht

mehr nach Spanien zurückkehren. «Ich stehe zwischen den Kulturen», sagt sie. Mit grossen Gesten und wachen Augen begleitet die 82jährige ihre Worte. Das Spanien, in dem Milagro Gomez aufwuchs, gibt es nicht mehr.

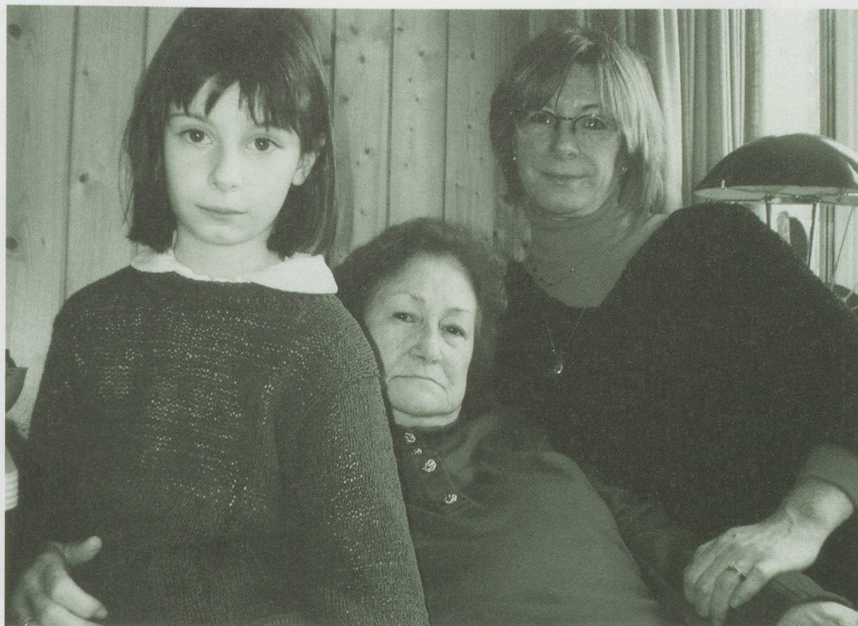
Respekt und Verständnis auch ohne Worte

Vor ein paar Jahren fiel Milagro Gomez immer öfter hin. Dann konnte sie nach einem Sturz nicht mehr ohne Hilfe aufstehen. Schliesslich brauchte die beliebte Spanierin mehrere Stunden, bis ihre Beine sie von einem Zimmer ins nächste getragen hatten.

Milagro Gomez
will nicht mehr
nach Spanien
zurück



Drei Generationen:
Grossmutter
Milagro Gomez
mit Tochter
und Enkelin Laura



Angehörige und Spitex waren überfordert.

Seit drei Jahren lebt Milagro Gomez deshalb im Betonblock beim Regionalspital.

Aus dem Fenster ihres Zimmers kann sie auf das Limmattal schauen. Sie fühlt sich wohl hier in Schlieren, obwohl nur eine Pflegerin Spanisch spricht. Die übrigen Betreuerinnen seien ebenso freundliche Leute, die alle Bewohner im Heim respektieren, sagt die Rentnerin.

Und die Ruhe, die sie jeden Tag in ihrem Zimmer mit der Täfer-Decke erlebt, gibt ihr das Gefühl, gut integriert zu sein in der Schweiz. In die Therapie mag die Spanierin nach einem arbeitsreichen Leben nicht mehr gehen. Auch zu gemeinsamem Basteln lässt sie sich nicht überreden.

Milagro Gomez ist gerne alleine. Sie liest viel. Über den Fernseher flimmern oft spanische Sendungen. Milagro Gomez braucht nur wenig Gesellschaft: Ihren Sohn, ihre Tochter und deren Familien. Mit ihnen kann sie Spanisch sprechen.

An Weihnachten, Neujahr und einigen Wochenenden fahren die Angehörigen Milagro Gomez und ihren Rollstuhl in ihre Wohnungen. Es wird gut gekocht und gefeiert. Abwechslung vom Heimalltag. Im Sommer steht manchmal ein Ausflug in ein Gartenrestaurant auf dem Programm.

Spanien ist in Schlieren

Spanien ist weit weg. 40 Jahre in der Schweiz haben ihre Spuren hinterlassen. Die alten Freunde in der Heimat werden immer weniger. Neue gibt es nicht. Ihr Grab will die ehemalige Gastarbeiterin in der Schweiz haben: «Von Schlieren geht es direkt in den Himmel.»

Heute ist die Welt von Milagro Gomez in Ordnung. Das war nicht immer so. Sie hatte keine Zeit gehabt, sich auf den Heimeintritt vorzubereiten. Erst nach dem Unfall vor drei Jahren war klar, dass sie nie mehr in ihre Wohnung zurückkehren würde. Innerhalb von einer Woche musste sie sich für einen Pflegeplatz entscheiden. In Spanien sollte niemand wissen, dass Milagro Gomez nun in einem Heim lebt. So wollte sie es damals. Inzwischen hat die pensionierte Fremdarbeiterin ihre Meinung geändert – seit sie erfahren hat, dass in Spanien das Wort Heim längst kein Stigma mehr ist. Ein halbes Leben liegt zwischen Spanien und der Schweiz. Spanien hat sich in vierzig Jahren verändert.

Während der ersten Zeit in Schlieren musste Milagro Gomez ihr Heimzimmer mit einer Mitbewohnerin teilen. Das war das Schlimmste, erzählt sie. Zweimal sah sie beim Todeskampf zu. Dann hatte sie genug. Seither hat Milagro Gomez ihr eigenes Zimmer. Trotz AHV-Rente und Ergänzungsleistungen schrumpfen deshalb die Ersparnisse jeden Monat um mehr als 1000 Franken. Dafür ist sie glücklich. Das sei das wichtigste, meint die Tochter, die ebenfalls Milagro heisst. Die einzige Störung, die Milagro Gomez heute aus ihrem Frieden reisst, ist Frau Huber*. Frau Huber kommt ins Zimmer ohne zu klopfen, weil sie Alzheimer hat. Früher stand Frau Huber manchmal mitten in der Nacht im Zimmer – wie ein Gespenst. Aber seit die Spanierin im Rollstuhl nachts ihr Zimmer schliessen lässt, ist Milagro Gomez zufrieden mit ihrer Welt. Ihr Spanien ist in Schlieren.

*Name von der Redaktion geändert

Elisabeth Rizzi